

VORSCHLAG HAMMER



RÜCKKEHR AUS DER HÖLLE

BELPHEGOR-CHEF HELMUTH LEHNER hat sich vergangenen September auf einer Südamerika-Tournee mit Typhus infiziert und die Erkrankung verschleppt. Mit fatalen Folgen: Er musste mehrere Wochen um sein Leben kämpfen und ist auch heute noch nicht vollständig genesen. Wie er die schwere Zeit durchgestanden hat und was sich fortan für ihn und die Band ändert, erläutert er ausführlich im METAL HAMMER-Interview.

Foto: B. Resch (PR)

Die Meldung, die am 21. Oktober vergangenen Jahres auf der Belphegor-Website erscheint, liest sich nüchtern: „Frontmann und Gründungsmitglied Helmuth Lehner hat sich vor 16 Tagen direkt im Anschluss an die Südamerika-Tour einer ernsten und komplizierten Operation unterziehen müssen. Daher ist die Band gezwungen, alle Shows bis Juni 2012 zu canceln.“ Ein Schock für die Fans – denn wer Helmuth kennt, der weiß: Eine mehrmonatige Pause legt der Österreicher nur dann ein, wenn es ganz schlimm wird. Und in der Tat steht es im Herbst 2011 denkbar schlecht um den Sänger und Gitarristen der Black-Deather. Er hat sich Typhus eingefangen, eine Infektionskrankheit, die auch tödlich verlaufen kann. Jährlich erkranken weltweit über 30 Millionen Menschen daran, die meisten davon in Entwicklungsländern, denn Verunreinigungen im Wasser oder in Lebensmitteln sind die häufigsten Ansteckungsgründe.

Tappen im Dunkeln

Schon der erste Teil von Belphegor's Südamerika-Rundreise ist für Helmuth eine Qual. Während der acht Brasilien-Gigs mit Ragnarok und zum Teil auch Morbid Angel, die Anfang September stattfinden, plagen ihn erste Beschwerden. Er fühlt sich matt, hat keine Energie. Doch zu diesem Zeitpunkt weiß er noch nicht, was ihm fehlt – er denkt nur: „Weitermachen, das wird schon wieder...“ Vor dem Gig in Venezuelas Hauptstadt Caracas am 15.9.2011 geht es ihm aber noch schlechter, daher sucht er schließlich zum ersten Mal einen Arzt auf. „Die Zustände, die dort im Krankenhaus herrschten, kann man sich fast nicht vorstellen: Überall lagen kranke, verletzte, fertige Menschen in den Gängen herum, bei 40 Grad im Schatten – und ich war natürlich auch total am Ende und habe noch dazu kein Wort verstanden“, berichtet er. Zudem hilft die notdürftige Behandlung durch die Ärzte nichts, Helmuth muss den Auftritt absagen – seine Band zieht das Set ohne ihn durch. Dann geht es weiter nach Kolumbien, wo sich sein Zustand noch mehr verschlechtert: Er bekommt kaum Luft, ist ständig erschöpft. Belphegor müssen auch die letzten drei Shows ohne ihren Frontmann absolvieren. Dann geht es zurück nach Europa – mit zwei langen Interkontinental-Flügen, die „einfach nur die Hölle waren“, wie Helmuth konstatiert. „In meinen Organen hatte sich Wasser angelagert, und auch meine Beine waren immens angeschwollen. Ich wusste gar nicht, was da mit mir passiert, denn ich war bislang immer relativ fit und gesund, auch weil ich immer trainiert habe.“

Drastische Diagnose

Als die Band gelandet ist, wird sie vom ehemaligen Belphegor-Basser Barth Resch am Flughafen abgeholt, welcher beim Anblick des Freundes erschrickt. Er überzeugt ihn davon, direkt ins Krankenhaus zu fahren. Dort wird er stationär aufgenommen, und sein Zustand ist lebensbedrohlich. Erst nach etlichen Untersuchungen ist klar, dass Helmuth Typhus hat – das Bakterium hat sich in der Lunge festgesetzt, dort vermehrt und dann weiter im Körper ausgebreitet. Als die Diagnose steht, wird mit der Behandlung begonnen, die auch gut anschlägt. Jedoch stellt sich heraus, dass eine Herzklappe geschädigt worden ist. Der Sänger muss in den OP. „Jetzt habe ich eine künstliche Herzklappe – und bin damit noch mehr Metal als vorher“, erzählt Helmuth lachend über sein neues Metall-Ersatzteil im Körper. Doch mit dem Austausch allein ist es nicht getan – denn nach dem Eingriff ist er aufgrund der starken Betäubungsmittel zunächst

sogar zwei Tage lang blind, zudem macht ihm die Typhus-Erkrankung weiterhin zu schaffen: Starke Fieberschübe mit Halluzinationen begleiten ihn noch über Wochen. Es dauert über einen Monat, bis er außer Lebensgefahr ist. In dieser Zeit kann er kaum klar denken, die Schmerzen sind zu stark. Nicht einmal der Gedanke an die Musik, seit Jahrzehnten Helmuths Kraftquelle, hilft in diesem Moment weiter.

Doktoren als Fans

Doch es geht langsam aufwärts. Er kann die Intensivstation verlassen und erobert sich sein Leben wieder Schritt für Schritt zurück. Dabei bekommt er viel Unterstützung von den Ärzten und Pflegeern im Spital – von denen etliche in ihrer Freizeit headbängen gehen, wie Helmuth schnell feststellt: „Viele haben mich erkannt – das ging im Krankenhaus herum wie ein Lauffeuer. Klar, ein paar waren skeptisch, aber doch



„Jetzt habe ich eine künstliche Herzklappe – und bin damit noch mehr Metal als vorher.“

Helmuth

erstaunlich wenige. Mir ist bis dahin gar nicht klar gewesen, wie viele Leute im medizinischen Bereich Metal hören – so viel also zu dem Gerücht, dass Metaller alle nix in der Birne hätten...“, widerlegt Helmuth ein weitverbreitetes Klischee und legt noch eine Anekdote nach: „Ein Oberarzt der Herzchirurgie fragte mich eines Tages: 'Kann ich bei Ihnen auch CDs kaufen – also, signierte?' Ich darauf: 'Natürlich, welche soll's denn sein?' Er nur: 'Die, wo der Teufel die Nonnen fickt...' Genial, oder? Er hat übrigens Wort gehalten und mir sogar gleich drei Platten abgenommen!“ Schließlich ist Helmuth so weit genesen, dass er vom Krankenhaus in die Reha wechselt – und nach insgesamt neun Wochen nimmt er das erste Mal wieder seine Gitarre in die Hand. Ein ergreifender Moment für ihn, selbst wenn in künstlerischer Hinsicht wenig dabei herauskommt: „Meine Finger waren noch vollkommen unbeweglich“, erinnert er sich an den ersten Solo-Versuch. „Aber das war egal – denn von nun an hatte ich endlich wieder einen Masterplan: neue Songs schreiben, und dann zurück auf die Bühne!“

Neue Schandtaten

Und was sich der Belphegor-Chef in den Kopf setzt, zieht er auch durch. Bereits im November beginnt er in der Reha mit dem Songwriting für das zehnte Studioalbum,

das allerdings erst im Januar nächsten Jahres erscheinen wird. Momentan wird der erste Teil im Studio in Form gebracht. Helmuth selbst fliegt im Sommer zu Erik Rutan in dessen „Mana“-Soundtempel nach Florida, um die Gitarren- und Gesangsspuren einzuhammern. Doch da das Grundgerüst bereits steht, verrät der Österreicher schon jetzt erste Details zur Platte: „Ich freue mich auf die Arbeit mit Erik und bin sicher, dass die Symbiose aus unserem brachialen europäischen Songwriting-Ansatz und seinem extrem technischen US-Sound richtig gut wird. Wir wollten schon seit Längerem mal zusammenarbeiten. Aber immer, wenn er Zeit hatte, konnten wir gerade nicht – und umgekehrt. Jetzt klappt es endlich! Die Scheibe wird neun Tracks enthalten, die alle sehr kantig, quälend und unangenehm klingen, mit vielen Tritonus-Intervallen – also Tönen, die im Mittelalter von der Kirche strengstens verboten wurden. Diese harte Zeit, die ich in den vergangenen acht Monaten durchmachen musste, hat meine Attitüde und damit auch das Liedgut ziemlich geprägt“, sagt er und ergänzt: „Das einzig Positive an dem ganzen Theater ist, dass ich viel Zeit zum Gitarre üben habe. Das neue Album wird daher teuflisch und definitiv sehr gefährlich! Ich freue mich auch besonders, dass unser ehemaliger Gitarrist Sigurd Hagenauer ein Solo darauf spielen wird und zudem zwei brachial-antiklerikale Verse beigesteuert hat. Die europäische Version kommt auch in einer limitierten Edition mit Bonus-DVD inklusive Rehearsal-Impressionen, Videoclip sowie Studio- und Live-Sequenzen auf den Markt.“

Leben ohne Laster

Zudem wird Helmuth in Kürze auch wieder seine Rolle als Frontmann ausfüllen: Ab 5. Juli sind Belphegor im Rahmen der Extremefest-Open Airs erstmals seit der Erkrankung live zu sehen. Ein Kraftakt, den der Riff-Chef unbedingt meistern will – selbst wenn die Ärzte skeptisch sind, ob er schon körperliche Höchstleistungen vollbringen kann. „Sie meinten, dass ich erst nach einem Jahr komplett wiederhergestellt sein würde, aber meine Devise war immer: no risk, no fun. Und im Grunde ist auch klar: Der 'suicide & excess lifestyle', wie Sigurd ihn immer genannt hat, fordert irgendwann seinen Tribut. Doch ich bin ein Kämpfer, habe sehr viel Disziplin und einen starken Willen. Natürlich sind wochenlange Sauf- und Drogengelage jetzt nicht mehr drin. Ich war seit der Erkrankung ein Mal aus – und das heißt etwas bei mir, denn ich habe vorher keine Party-Gelegenheit ausgelassen und die letzten 20 Jahre dabei auch ordentlich zugelangt. Das fehlt mir schon ziemlich, diese Umstellung ist mir extrem schwer gefallen. Doch ich muss die Verantwortung für mich und meinen Körper tragen, weil ich noch ein paar Jahre Gas geben will. Daher werde ich mir auf Tour abends keine Flasche Whiskey mehr in den Rachen schütten. Wie sich das dann für mich anfühlen wird, weiß ich selbst noch nicht – das muss einfach die Zeit zeigen“, sagt Helmuth und setzt hinterher: „Ich kann aber wenigstens sagen, dass ich immer alles in vollen Zügen genossen und ausgekostet habe. Weiterhin durfte ich den ganzen Planeten bereisen und habe viele coole Leute kennengelernt. Auch wenn ich heute über einige Sachen anders denke als früher, so kann ich doch aus tiefstem Herzen sagen: Ich bereue absolut gar nichts!“

PETRA SCHURER, THORSTEN ZAHN